

Jahresbericht 1964 : erstattet vom Obmann an der Jahresversammlung in St. Gallen am 28. März 1965

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es gab Jahre, in denen man sich als nicht-deutschstämmiger, am deutschen Kulturgut schmarotzender Nichtarier den schmutzigen Anwurf gefallen lassen mußte, der echte Zugang zur deutschen Sprache sei einem verschlossen; niemand glaube, daß in den Zeiten der Erniedrigung die Betroffenen nicht manchmal erschreckt innehielten und sich fragten, ob an der Diskriminierung nicht am Ende doch etwas Wahres sei. Dann aber mußte man Ernst Ginsberg Goethe, Claudius, Kleist und Hölderlin sprechen hören! Wie armselig, wie schwachsinnig waren dann mit einem Mal die Bübereien, wie durchsichtig der Sinn, der hinter ihnen steckte, wie unüberhörbar der feige Ruf „Haltet den Dieb“, mit dem von der eigenen Versündigung am Geist der deutschen Sprache abgelenkt werden sollte!

Jahresbericht 1964

erstattet vom Obmann an der Jahresversammlung in St. Gallen
am 28. März 1965

Der Bericht über das Jahr 1964 soll allem voran nochmals die Freude aufleben lassen, die wir am 14./15. März an der *Jahresversammlung in Schwyz* für den 60 Jahre alt gewordenen Verein bekundet haben. Zwar war der Obmann damals nach Übersee beurlaubt und blieb der Feier fern, doch konnte er nach seiner Rückkehr (Ende Juni) mit um so größerer Genugtuung feststellen, welche ermunternden Widerhall die Jubelfeier in *Schwyz*, in der deutschen Schweiz gefunden hatte; der Festvortrag unseres Schriftleiters, Herrn Nationalrat Dr. Alfons Müller, über „Sprachpflege und Sprachgewissen“ und die *Entschließung*, Lob und Ansporn allen jenen, die sich in den Dienst der Muttersprache stellen, und zugleich Dank für das bisher Getane, gaben den Tagen der Besinnung und Freude in Schwyz jene Leuchtkraft, die unser Verein vermehrt noch erreichen sollte. Durch unsere *Festschrift* „Sprache, Sprachgeschichte, Sprachpflege in der deutschen Schweiz“ hat der Anlaß dauerhaften Glanz erhalten und auf ebenso eindrückliche wie unmißverständliche Art von unserem Streben und Schaffen Zeugnis gegeben. Das Echo dieser Schrift in der Öffentlichkeit war so ermunternd, daß wir seit einiger Zeit die zweite Auflage besitzen! Die Besprechungen in der Presse haben den Beiträgen zur Schrift durchwegs Lob gespendet; allenthalben begrüßte man das glückliche Ganze, dem man die ehrende Wertung eines „wahren Heimatbuches“ zuerkannte, das „eine Lücke fülle“, das „dem Lehrer, dem Studenten, aber auch jedem Freund der Sprache wertvolle Dienste leiste“; man hat anerkannt, daß „solches Sprachwirken für die schweizerische Kultur von größter Bedeutung“ sei („National-Zeitung“, 14. Oktober 1964).

Wir können, meine Damen und Herren, die Freude über diese Höhepunkte unseres Jubeljahres nicht wieder aufleben lassen, ohne ein *Wort herzlichen Dankes* an alle jene zu richten, die sie durch ihre Arbeit begründet haben, nämlich allen voran den Herren im geschäftsführenden Ausschuß (während des Urlaubs unseres Obmanns unter der Leitung von Herrn Kurt Meyer), dem Schriftleiter

und den Beiträgern zur Festschrift, ferner der Stiftung PRO HELVETIA, deren Spende von 2500 Fr. den Druck der Festschrift im ganzen Umfange möglich gemacht hat, und ebenso den 95 Spendern aus unserem Verein, deren Gaben insgesamt Fr. 1869.60 eingebracht haben. Erlassen Sie es mir, alle zu nennen; darf ich nur die wichtigsten erwähnen? Es sind dies: der Zürcher Sprachverein mit 250 Fr., die Gesellschaft für deutsche Sprache in Luzern mit 200 Fr., die Buchdruckerei Huber in Altdorf und Herr August Humbel in Bern mit je 100 Franken, der Rottenbund, die Buchdruckerei Werner Blättlers Erben in Luzern, Fräulein Greti Schwärzel in Riehen und Herr Hermann Oetterli in Luzern mit je 50 Fr. Von der Gesamtsumme dieser Spenden sind durch Verfügung der letzten Jahresversammlung und durch einen Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses 1500 Fr. für unsere neue Schriftenreihe zurückgestellt. — Ganz in der Stille besorgte unser Rechnungsführer Herr Dominik Seeholzer die immer noch andauernde Verlagsarbeit für die Festschrift; es muß einmal gesagt sein, daß diese Arbeit eine Riesenleistung verkörpert. Wenn wir vom Redaktionellen absehen, gilt, daß Herr D. Seeholzer die Festschrift sowohl bei ihrem Entstehen als auch nachher unermüdlich betreut und begleitet hat; er hat sie nämlich nicht nur gesetzt, er hat sozusagen jedes einzelne Buch eigenhändig durch alle Sparten des Versands und der Buchhaltung geführt und so die 2000 Exemplare der ersten Auflage treu und gewissenhaft verwaltet. Dafür wollen wir ihm heute den besonderen Dank des Vereins aussprechen.

Wie Sie, meine Damen und Herren, schon wissen, hat sich unser Verein 1964 auch an der EXPO beteiligt, und zwar innerhalb des Halbsektors „Bilden und Gestalten“, Abteilung „Information und Wissen“, in der Gruppe „Schatzkammern des Wissens“ (Untergruppe „Sprachpflege in der Schweiz“, 23. 4 b/6). Mit dem zugewiesenen Platz konnte sich die Vereinsleitung anfänglich wenig befreunden, zu unserer Freude konnten wir aber später feststellen, daß sich in lehrreicher Zusammenarbeit mit dem Bund Schwyzertütsch, der Ligia Romontscha und den Patoisants romands eine Form des Mitmachens fand, die dem EXPO-Besucher ein aufschlußreiches Bild von unserer Tätigkeit vermittelte. Für die Schallplattenreihe „1 Land, 4 Sprachen, 1001 Dialekte“ haben wir die Platte „Basler Hochdeutsch“ und „Zürcher Hochdeutsch“ geprägt; über ihre Weiterverwertung wird noch verhandelt. Der Gesamtaufwand für die Beteiligung unseres Vereins an der EXPO belief sich auf rund 900 Fr. Hat er sich gelohnt? Ich antworte hierauf mit überzeugtem Ja; denn wenn die Landesausstellung auch nicht die Aussteller ins Blickfeld des Besuchers rückte, so strahlte sie für die Beteiligten trotzdem Werbekraft aus. Wichtig war bei dieser nationalen Schau das Mitmachen, die Beteiligung am Bau der Gegenwart und Bild der Zukunft! Außerdem: aus der Zusammenarbeit mit anderen kulturellen Vereinigungen ergaben sich wertvolle Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Verein zu Verein, die wir weiter pflegen wollen. Vom Sprachlichen her hätten wir ab und zu Anlaß gehabt, bei der EXPO-Leitung vorstellig zu werden; wir haben aber bewußt Zurückhaltung geübt. Unsere deutschsprachige Presse hat wegen Hintansetzung oder ungenügender Pflege der deutschen Sprache an der EXPO gelegentliche Rügen vorgebracht; eine solche führte unter anderm aus: „Seltsamerweise haben auch die Wächter der guten deutschen Sprache während des ganzen Sommers still geschwiegen, statt mit der Faust auf den Tisch zu klopfen.“ („Schweizer Illustrierte Zeitung“, 23. Nov. 1964, „Sprache in Wegwerfpackung“). Wir wissen nicht bestimmt, ob diese Aussage *auch* an uns oder *nur* an uns gerichtet sei, doch schien es der Vereinsleitung gerade diesmal unangebracht, mit der Faust auf den Tisch zu klopfen, weil in einer Art Burgfrieden den hohen Zielen der EXPO kein Abbruch getan werden sollte. Trotzdem haben wir uns aber mit der Leitung brieflich über Dinge auseinandergesetzt, die sprachlich nicht befriedigten; so ist zum Beispiel im „Weg der Schweiz“ die deutsche Beschriftung jener Rohrplastik, die das

Miteinander unserer vier Landessprachen versinnbildlichte, auf unsere (und vielleicht auch anderer) Einsprache hin geändert worden.

Haben die Jubelfeier, die Festschrift und die Beteiligung an der EXPO der Vereinsleitung schon ein gut gerüttelt Maß an Arbeit gebracht, so war das Maß doch noch lange nicht voll. Im November lag *Heft 1* der an der Jahresversammlung beschlossenen Reihe *Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins* vor. Es handelt „Vom Werden und Wesen der mehrsprachigen Schweiz“ und ist die überarbeitete Fassung zweier Aufsätze, die Herr Professor Paul Zinsli, Inhaber des Lehrstuhls für Sprache, Literatur und Volkskunde der deutschen Schweiz an der Universität Bern, 1963 im „PRO“ veröffentlicht hat (Nrn. 12 und 15); erschienen ist Heft 1 auch im Feuz-Verlag in Bern, der sich in entgegenkommender Weise mit uns in die Kosten geteilt hat. Dank ihrem so zeitgemäßen Thema und dank ihrem beherzten und unserem Verein eng verbundenen Verfasser hat die Schrift bei der Kritik beste Aufnahme gefunden; die Besprechung im „Bund“ (19. März 1965) lobt Herrn Professor Zinsli als Mann, „der Mut und die richtigen Ansichten hat und die Dinge von einem höheren Standpunkt aus ansieht“, und seine Betrachtung als „geradezu spannend geschrieben“; ein anderer Besprecher meint, das Heft gehöre in die Hände unserer obersten Verwaltungsbehörden. — Der Vorstand hat am 26. September einen *Ausschuß* gewählt, der die *Schriftenreihe* fürderhin betreuen wird; ihm gehören an: der Obmann und der Schriftleiter, Herr Professor Zinsli als Vertreter der Hochschullehrer, Herr Dr. Hermann Villiger, Bern, als Vertreter der Mittelschullehrerschaft, insbesondere der Deutschlehrer, und unser Vorstandsmitglied Herr Dr. Walter Winkler als Vertreter der Wirtschaft und Kaufmannschaft. Bereits liegt ein hochgemutes Arbeitsprogramm vor, Geldmittel, wenn auch bescheidene, sind zurückgestellt, so daß sich unsere neue Schriftenreihe schon auf verheißungsvoller und hoffentlich beglückender Fahrt befindet.

Ein anderer *Ausschuß* ist vom Vorstand für die *Jura-Frage* ins Leben gerufen worden; ihm gehören je ein Vertreter unseres Vereins, des Berner Sprachvereins und des Deutschschweizerischen Schulvereins an.

Im Sommer 1962 hat unser Ehrenmitglied und früherer Obmann Herr Hans Cornioley vom geschäftsführenden *Ausschuß* den Auftrag übernommen, zuhanden des Vorstandes *Leitsätze für ein schweizerisches Sprachenrecht* zu entwerfen. Als Frucht seines Suchens und Denkens konnte er am 14. November dem geschäftsführenden *Ausschuß* 18 Leitsätze zur Erörterung vorlegen; der Gesamtvorstand hat darauf in einer außerordentlichen Sitzung am 9. Januar 1965 Herrn Cornioley angehört und seine Leitsätze entgegengenommen. Die Diskussion über sprachrechtliche Grundsätze geht nun innerhalb des Vorstandes weiter; ob und wie rasch sie an ihr Ziel komme, bleibt abzuwarten; jedenfalls haben wir erkennen müssen, daß es nicht leicht fällt, alle Meinungen in diesen für unsere Heimat so wichtigen Fragen unter einen Hut zu bringen. Herrn Cornioley gebührt für seine ebenso gewissenhafte wie umfassende, vom Blick aufs Ganze getragene Vorarbeit, die er ohne den Beistand eines juristischen Fachmannes hat leisten müssen, der beste Dank unseres Vereines; wir wollen ihn hiemit von Herzen aussprechen.

Wiederholt hat die *Schreibung der Flurnamen auf den Karten* der Landestopographie (Eingabe Freyenmuth) den geschäftsführenden *Ausschuß* beschäftigt. Zurzeit läuft bei eidgenössischen, kantonalen und anderen Verwaltungsstellen eine Umfrage, damit wir von diesen Stellen als den Benützern der Karten erfahren, welche der beiden Schreibweisen, die ältere, überwiegend schriftdeutsche oder die jüngere mundartnahe, sich nach ihrer Erfahrung besser bewährt.

Mit der PTT-Verwaltung fand ein Briefwechsel über die Schreibung der Ortsnamen auf dem *Merkblatt* „*Neue Bezeichnung der Postcheckämter*“ statt; auf

dem deutschsprachigen Merkblatt waren nämlich Ortsnamen in den andern Sprachen aufgeführt, für die sonst durchaus deutsche Namen üblich sind. An der Auseinandersetzung beteiligten sich neben dem Obmann-Stellvertreter u. W. auch die Herren Hans Dürst, Hans Keck, Karl Stahel und die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft. Die PTT-Verwaltung hat unsern Standpunkt voll anerkannt und die zweite Ausgabe des Merkblattes entsprechend bereinigt.

Auf die Anregung Herrn Dr. Laurs vom Schweizerischen Heimatschutz hin konnten wir wieder einmal darlegen, warum es *Kino* und nicht *Cinéma* oder gar *Ciné* heißen soll; die Gründe hiefür sind am 20. Februar 1964 in der Zeitschrift „Schweizer Film“, dem schweizerischen Fachorgan für Filmfragen, veröffentlicht worden. Wohl darf diese Anregung als Frucht unserer Entschlie- ßung an unserer Jahresversammlung 1961 gewertet werden.

Meine Damen und Herren! Neben dem Erfreulichen in unserer Tätigkeit nach außen steht auch ein wenig erfreulicher und wohl nicht ganz ohne Bosheit erfolgter, aus verworrenem Denken geborener Anwurf, der in der „Freien Inner- schweiz“ vom 5. September unsern Verein als „irgendeinen politisch schief ge- wickelten Deutschschweizerischen Sprachverein“ apostrophierte und frisch auf unsere „anmaßenden Interventionen beim Radio“ loslieb. Der Obmann hat mit seiner eigentlich sehr schonenden Antwort den Verfasser so mundtot gemacht, daß dieser darob gleich auch alle Regeln des Anstandes vergaß; denn bis heute ist weder die zur Einsichtnahme zugestellte Festschrift zurückgeschickt oder bezahlt worden noch irgendeine Antwort erfolgt.

Kehren wir aber zurück zum Wirken unseres Vereins, zu seinem inneren Leben! Vorerst ist eine Dankeschuld abzutragen. Im vergangenen Jahr hat unser Vorstandsmitglied *Herr Nationalrat Dr. Alfons Müller* sein *10. Dienstjahr als Schriftleiter* erfüllt. Wir dürfen ihm, und dem Verein, gratulieren zu der Art, wie er unsere Zeitschrift mit ihren vielseitigen Aufgaben und bei den vorhan- denen Mitteln geleitet hat. Für seine unentwegte Arbeitsfreude im Dienste un- seres Vereins sagen wir ihm von Herzen Dank. Wie Sie wissen, wollte Herr Müller seit längerer Zeit zurücktreten oder doch wesentlich entlastet werden. Die Entlastung ist nun endlich möglich geworden. Am 26. September hat der Vorstand Herrn *Dr. Kurt Meyer* als weiteren *Schriftleiter* wählen können; Herr Meyer wird nun die Hauptarbeit leisten. Wir danken auch ihm und wün- schen der neuen Schriftleitung glückliche Hand für das eben begonnene dritte Jahrzehnt unserer Zeitschrift.

Der „*Sprachspiegel*“ ist in seinem 20. Jahrgange sechsmal im üblichen Um- fang erschienen. Dank den Spenden Herrn Englers in Zürich konnte er den *Sprachwettbewerb* in allen Heften beibehalten. Es ist dem geschäftsführenden Ausschuß geglückt, in Herrn Willy Odermatt, Zürich, einen Mann vom Fach für die Werbung neuer Abonnenten und Mitglieder zu gewinnen. Ich möchte beifügen, seine Werbetätigkeit tue um so mehr not, als gerade im Jubeljahr das Wachstum unserer Mitgliederzahl hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. 60 Eintrittten stehen 39 Verluste durch Tod und Austritt gegenüber, so daß der Stand von 942 Vollmitgliedern immer noch merklich unter dem als Ziel ge- steckten Tausend liegt.

Vom Tode sind folgende Mitglieder aus unseren Reihen abberufen worden.: die Ehrenmitglieder Dr. Eugen Blocher, a. Bundesgerichtspräsident, Lausanne, und Hermann Behrmann, Reklameberater, Zürich; ferner Albert Balmer, Bern, Hans Beringer, Zürich, Emil Bodenmann, Herisau, Willi Boßhard, Zürich, Oskar Domig, Visp, Jacques Friedrich, Frauenfeld. Wir bleiben mit ihnen ver- bunden in ehrendem Gedenken.

Die *Vereinsleitung* hat ihre Arbeit in zwei ordentlichen und einer außerordent- lichen Sitzung des Vorstandes und in fünf weiteren des geschäftsführenden Ausschusses bewältigt. Am 20. September sah sich Herr Dr. Rudolf Ramseyer gezwungen, seinen Austritt aus dem Vorstand bekanntzugeben; wir danken ihm

für die dem Verein geleisteten Dienste und wünschen, daß er als Mitglied des Jura-Ausschusses unseren Vereinszielen noch lange dienen könne. An seinen Sitz im Vorstand hat die Berner Ortsgruppe Frau Professor Verena Kuske und Herrn Harald Balmer abgeordnet.

Für unsere *Geschäftsstelle* in Zürich hat Herr *Georg Gubler* in Herrliberg den *Vertrieb unserer Druckschriften* übernommen. Wir schätzen seine Mitarbeit nicht nur wegen der Entlastung, die sie uns bringt; der Vorstand wird sich aber mit einer dauerhaften Lösung für die Unterbringung und Betreuung unserer Geschäftsstelle weiterhin befassen müssen.

Die *Jahresrechnung* 1964 erreicht für unsern Verein bisher unbekannte Zahlen. Bei rund 25 560 Fr. Einnahmen und 22 935 Fr. Ausgaben weist sie einen Überschuß von 2627.60 Fr. aus. Hievon sind, wie eingangs erwähnt, 1500 Fr. zweckgebunden, so daß die Jahresversammlung über die Verwendung eines Ertrages von rund 1100 Fr. befinden kann.

Die anschwellende Jahresrechnung und die sich erweiternden Arbeitsgebiete zeugen von einer Erstarkung unseres Vereins, an der wir uns freuen wollen; sie bezeugen aber auch die vermehrte Arbeitslast, die auf die Schultern der Vereinsleitung, der Ausschüsse, der Sachbearbeiter drückt. Allen diesen Mitarbeitern sei mit meinem herzlichen Dank für ihre Arbeit auch mein Wunsch ausgesprochen, daß sie weiterhin im taktvollen Einvernehmen miteinander die Geschicke unseres Vereins bestimmen mögen.

Meine Damen und Herren! Es drängt sich kein Bericht über das Kommende auf; aus dem Gesagten läßt sich manches Zukünftige herauslesen; anderes, nicht Erwähntes, und Neues wird hinzukommen, z. B. die Gründung einer Ortsgruppe in Biel, das Vorantreiben der Auskunfts-, Beratungs- und Arbeitsstelle für die Öffentlichkeit; lieber will ich nochmals kurz auf unsere Entschließung von Schwyz zurückkommen. Mit ihrer Botschaft hat sie in vielen aufgeschlossenen Schweizern jene Saite zum Schwingen zu bringen vermocht, von der manche unter uns glauben, daß sie je länger je mehr in Rost erstarre: die Saite des Sprachgewissens. Ich habe im vergangenen Jahr mit Freude festgestellt, daß immer mehr Vertreter der Presse, des Radios, der Amtsstellen, der Privatwirtschaft die Bemühungen um Richtigkeit und Sauberkeit der Sprache nachdrücklich fordern und großzügig fördern. Diesen Bemühungen zu dienen, sie zu mehren und das Sprachgewissen überall zu nähren, hat die Vereinsleitung das ihr zu Gebote Stehende eingesetzt, doch ungeheuer viel bleibt noch zu tun! So darf denn unser Ruf nach Mitarbeitern und Mitteln niemals erlahmen. Die Damen und Herren, deren Schultern dem Wirken unseres Vereins heute Tragfläche bieten, leisten das unter den geltenden Regeln Zumutbare, einige noch mehr. Soll der Bereich unseres Wirkens sich weiten und vertiefen, so *müssen* mehr Mittel und mehr Mitarbeiter her!

Lassen Sie mich zum Schluß auf eine vorbildliche Tat hinweisen, zu der wir die mit unserem Verein seit ihrer Gründung befreundete Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft beglückwünschen wollen. Am 20. Juni wurde ein Bündnisvertrag zwischen der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft und dem Freiburger Institut unterzeichnet. Dadurch billigte das Freiburger Institut der Arbeitsgemeinschaft die Rolle und die Befugnisse einer allgemeinen Vereinigung für die kulturellen Interessen des deutschen Kantonsteils zu und nahm sie als Kollektivgesellschafterin mit dem Titel und den Funktionen einer Abteilung für deutsche Kultur auf. Die Meldung von diesem Bündnisvertrag hat uns wieder daran gemahnt, daß Zusammenarbeit staatserhaltend ist und daß das Ganze wichtiger ist als die Teile, wiewohl es ohne diese nicht zu bestehen vermag. Ich schließe mit dem Wunsch, daß der Geist der Offenheit und Zusammenarbeit überall, so morgen wie heute, gedeihe und das Wirken auch unseres Vereins zum Besten unserer Heimat erhalte, gestalte, entfalte.

25. März 1965

Der Obmann: *Linus Spuler*

Nach beinahe zwanzig Jahren war es an der Zeit, wieder einmal in der Stadt zusammenzukommen, aus der wir die ältesten Zeugnisse deutschen Schrifttums in unserm Lande besitzen. Die Vorbereitung der Tagung hatte zum großen Teil die uns befreundete *Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen* übernommen; ihrem Obmann *Prof. Dr. Hans Hajen* und ihrem Rechnungsführer, unserem Vorstandsmitglied *Prof. Emil Zürcher*, sei der Dank für ihre vorzügliche Arbeit hier vorweg abgestattet.

Nachdem der Vorstand wie üblich den Samstagnachmittag über seinen Geschäften verbracht hatte, traf man sich in weitem Kreise zuerst beim Abendessen, und dann vor allem zum Abendvortrag von Redaktor *Dr. Hermann Bauer* („Ostschweiz“, St. Gallen), der einer den stattlichen Saal im „Hecht“ füllenden Zuhörerschaft köstliche Proben aus dem St. Galler Wörterbuch vorsetzte: „*Von aadlech bis ziböllele*“, Plaudereien, in denen jeweils ein kennzeichnendes Wort oder eine kleine Wortfamilie lebendig wurde in den mannigfaltigen Verflechtungen mit dem alltäglichen Leben, mit der Art und Haltung der St. Galler und ihrer nächsten Nachbarn. Lächelnd, liebevoll-boshaft (wenn wir so sagen dürfen) wurde den St. Gallern ein Spiegel vorgehalten, damit ihnen bewußt werde, wie sehr ihre Mundart als ihre eigenste Sprache zu ihnen gehöre und unersetzlich sei; den auswärtigen Gästen wurden Brücklein gebaut zur „sanktgallischen Psyche“. Wir hörten da unter vielem andern von *aadlech* oder *aardlech* („artlich“: eigenartig, seltsam, sonderbar), von der *Aldaane* als der kleinbürgerlich-biedermeierhaften Bezeichnung des Balkons, von *brale* und *bralaagge*, von *chiide* (*da hät dänn weder emol gchette*, das hat getönt, einen Lärm gemacht), von *chröepelig* und *chrüselig* als Gefühlen des leichten Unwohlseins, des Prikkelns und Kitzelns, vom St. Galler „Dadaismus“: *dadedoo hett i gäärn; dädedoo isch es gsii; du Schatz, dadedeidöt gfallt mer am beschte!* Man kann aus dem *Schmölele* (Lächeln, Schmunzeln) nicht heraus.

Am Sonntagmorgen begann die Geschäftssitzung um 10 Uhr in der schönen neuen Aula der Kantonsschule mit dem Jahresbericht des Obmanns, den unsere Leser auf den vorangehenden Seiten abgedruckt finden, und mit den kurzen Berichten über die Tätigkeit der Zweigvereine und der befreundeten, „zugewandten“ Gesellschaften. Kurz nach 11 Uhr wurden die Türen geöffnet für die Zuhörer, welche der große Hauptvortrag in stattlicher Zahl angezogen hatte. Obmann *Prof. Dr. Linus Spuler*, der die Tagung mit gewohnter Eleganz leitete, konnte den St. Galler Landammann G. Eigenmann sowie Vertreter des Stadtrates und des Bürgerrates begrüßen. Dann sprach unser Mitglied *Dr. Hermann Villiger*, Deutschlehrer am städt. Gymnasium Bern, über die „*Bedrohte Muttersprache*“. Wie ein verantwortungsbewußter Arzt versuchte *Dr. Villiger*, hinter den *Symptomen* der *Sprachverlotterung*, die wir alle Tage antreffen und bekämpfen, die tiefen Ursachen aufzudecken und so eine wirkliche *Diagnose* zu stellen, damit eine Heilung von innen her möglich werde. Rechtschreibungs- und Grammatikfehler sind störend und ärgerlich; schlimmer aber ist, daß allzuoft die Wörter nicht „sitzen“ und die Sätze sich nicht zur Gedankenkette fügen. So werden unsere Gedanken und Gefühle statt durch die Sprache geklärt, vielmehr verdunkelt und verfälscht — sofern überhaupt Gedanken und Gefühle, und damit ein lebendiger Mensch, hinter den Worten stehen! Wenn der Mensch aus der Sprache, seiner Muttersprache, herausfällt, nicht mehr in ihr lebt als in seiner eigensten *Heimat*, muß nicht nur die Sprache verfallen, sondern auch der Mensch seelisch und geistig verkümmern. — Wir hoffen diese für alle Sprachpflege richtungweisenden Gedankengänge unsern Lesern und einer weitem Öffentlichkeit bald ungekürzt zugänglich machen zu können, vielleicht sogar erweitert um die Vorschläge zur *Therapie*, welche *Dr. Villiger*, wie wir wissen, bereit hat.

Stadtrat *Dr. Urs Flückiger* überbrachte die Grüße des Regierungsrates des Kantons St. Gallen, des Stadtrates und des Bürgerrates. Als Vorsteher des Schulamtes bestätigte er, daß es mit der Ausdrucksfähigkeit der Schüler erschreckend schlecht bestellt sei; man müsse unbedingt zusammen mit den Lehrern Wege zur Besserung suchen.

Das Mittagessen, wieder im schönen, altbekannten Hotel „Hecht“, vereinigte eine angeregte Gesellschaft von Mitgliedern und Gästen. In der Fortsetzung der Geschäftssitzung wurden Rechnung und Voranschlag genehmigt und, dem Rechnungsführer *D. Seeholzer* der Dank für seine große, über sein eigentliches Amt weit hinausreichende Arbeit ausgesprochen. Der Vorschlag der letzten Rechnung in der Höhe von rund 1100 Fr. wurde für verschiedene Zwecke bestimmt. Nach lebhafter Aussprache gab die Versammlung einer vom Vorstand vorgelegten *EntschlieÙung* zur Assimilation der fremden Arbeiter ihre Zustimmung.

Mit einer Besichtigung der sehr eindrücklichen neuen Hochschulgebäude auf dem Rosenberg, unter der kundigen Führung von Prof. Dr. Georg Thürer, bei aufhellendem Wetter, so daß die prächtige Rundschau auch zu ihrem Rechte kam, klang die wohlgeklungene, erfreuliche Tagung am spätern Nachmittag aus.

EntschlieÙung der Jahresversammlung 1965

Die Unversehrtheit der Sprachgebiete ist für das Wohl unseres mehrsprachigen Landes unentbehrlich, denn die Einsprachigkeit der einzelnen Gebiete gewährleistet die gedeihliche Entfaltung der Sprachgruppen und ihr friedliches Zusammenleben. Es ist daher von größter Bedeutung, daß die ausländischen Arbeiter mit ihren Familien in unsere Sprachgemeinschaft eingegliedert werden.

Der Deutschschweizerische Sprachverein ersucht die zuständigen kantonalen Behörden, daran festzuhalten, daß die Kinder der Ausländerfamilien unsere öffentlichen Schulen besuchen, und dafür zu sorgen, daß sie dem deutschsprachigen Unterricht zu folgen vermögen. Er fordert ferner Seelsorger und Lehrer, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, die Geschäftswelt und die ganze Öffentlichkeit erneut auf, den erwachsenen Fremdarbeitern die Eingliederung durch geeignete Deutschkurse zu erleichtern. Selbstverständlich ist nichts dagegen einzuwenden, daß die ausländischen Arbeiter untereinander ihre Muttersprache gebrauchen, aber es entspricht bewährter Regel, daß sich die Zugezogenen in Handel und Wandel den Einheimischen anpassen.

Zehn Minuten Sprachkunde

Schreiten

„Jedes Jahr erwartet der Naturfreund mit besonderer Spannung die Frühlingsmonate, die Wochen, in denen die Vögel zur Fortpflanzung schreiten.“ Also beginnt die Einleitung eines Buches über allerlei „geheimnisvolles Federvolk“. Bei einem solchen Satz stockt der Leser — oder sollte es doch tun: Die Vögel schreiten zur Fortpflanzung?!

Es ist wahr, unsere Sprache lebt von Vergleichen und Übertragungen. Unaufhörlich benutzen wir Ausdrücke aus dem oder jenem Bereich und „übertragen“ sie in einen anderen. Die „Fortpflanzung“ stammt unverkennbar aus dem